Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 10.

Brieg, den 5. März 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Auf einem Spaziergange.

März.

Wie rauh die Luft von Osten weht;
Doch, wo die Abendsonne steht,
Wend' ich erfreut die Schritte,
Und in den warmen, holden Schein
Mahnt mich's mit jedem Tritte:
O möchte so mein Abend seyn.

Wend' ich im Geiste meinen Blick
Nach meines Lebens Ost zurück,
Auf seine frühern Bahnen.
Des Rauhen Manches seh' ich da,
Doch will auch Mildes mahnen
Und ist der Seele liebend nah,

Der Abend blickt mir schon herein;
Dort bei der grauen Weiden Schein,
Auch meiner Locken denk' ich,
Der weißen Blumen für das Grab;
O Lebenssonne senk dich
So schön, wie jene dort, hinab.

Das Monatgeld,
oder:
Wie die Frauen rechnen lernen.
Eine Erzählung.

(Beschluß.)

„Das ist eine traurige Geschichte," sagte der Doktor, „an der unser Freund mehr Theil nimmt, als er uns merken lassen will, und die uns wohl zur Lehre dienen kann. Wenn sich auch ähnliche Verhältnisse nicht immer so traurig lösen, so kann es doch kommen, daß eine andere Frau das Fehlende dem Gesinde oder den Kindern abkargt, oder es auf unerlaubten Wegen zu ersetzen sucht."

„Zum Beispiel, wenn sie noch jung ist, durch freigebige Hausfreunde!" bemerkte Herr Wurm.

„Und das alles," fügte der Doktor hinzu, weil der Mann den Eigensinn hat, die Frau durch ein Monat-

Monatgeld beschränken zu wollen, und Ausgaben im Voraus abzumessen, die sich nicht abmessen lassen."

Als diese Worte gesprochen waren, klopfte der alte Herr Hofrath Willer eben seine Pfeife aus, sah uns nach der Reihe mit einer heitern Freundlichkeit an, und sagte: „Ein Viertelstündchen haben wir wohl noch Zeit, und das will ich, mit Ihrer Erlaubniß, dazu anwenden, Ihnen auch eine kleine Geschichte zu erzählen, von der ich Ihnen gleich zu Anfang unverholen gestehe, daß sie meine eigene, selbst erlebte ist. Ich bin nun sieben und zwanzig Jahre, und Gottlob! glücklich verheirathet, und meine Frau wirthschaftet fast eben so lange mit Monatgeld. Ich war damals, als ich heirathete, ein kleiner Beamter, mit einem geringen Salar, und dachte ungefähr so, wie der arme Maler und Mehrere von Ihnen, meine Herren! Ich hielt es, wie Sie, für anständig, für nützlich, ja für unbedingt nothwendig, nach einem Ueberschlage, nach monatlich bestimmter Summe, mit einem Worte, nach Monatgeld, zu wirthschaften. Ich sprach aber darüber mit meiner Frau nicht, wie der arme Maler, sondern ich gab ihr anfänglich alle Abende das Geld, was sie für morgen zu brauchen gedachte, und half dabei den Küchenzettel machen; wollte sie hoch hinaus, so sagte ich: Liebes Weib, das geht nicht! das können wir nicht kaufen! das wollen wir uns auf deinen Geburtstag versparen. — So sorgte ich, daß keinen Tag mehr ausgegeben wurde, als nach der Monatsrechnung auf ihn kommen mußte; aber wohl konnte weniger verbraucht werden, welches ich dann am Sonntage zusammen nahm, und, um

das

das Sparen ihr angenehm zu machen, dazu anwandte, um sie an einen angenehmen Ort zu führen. Die Rechnung über das alles schrieb sie selbst, damit sie von Allem klare Einsicht bekäme, und ich leitete sie am Ende des Monats auf allerlei nützliche Betrachtungen. Mein Schatz! sprach ich dann zuweilen (denn damals war es noch üblich, eine gute Frau für einen wahren Schatz zu halten, und sie so zu nennen) wir hätten wohl öfter einen Kapaun, oder ein Stück Wild essen, oder einen theuern Wein trinken können: aber das hätte uns so viel mehr gekostet; das hätte etwa das Viertel der Monatseinkünfte betragen, das wir von dem folgenden hätten borgen müssen, und am Anfange desselben hätten wir nichts gehabt, als Kummer und Sorge, wovon wir nun vier lange Wochen leben sollten. An Vergnügen aber wäre nicht zu denken gewesen. Nun leben wir, Gottlob, vergnügt, und kein Mensch sieht es uns an, daß wir keine theuern Braten gegessen haben. — Die Frau fand das alles recht und ganz natürlich. Aber das Rechnen und Aufschreiben und Geldgeben war mir sehr zuwider, denn ich beschäftigte mich lieber mit geistigern Dingen, durfte mir aber meinen Abscheu nicht merken lassen. Doch glaubte ich nach einiger Zeit einen Schritt weiter thun zu können, und eines Sonntags, als wir recht vergnügt von unserm Spaziergang nach Hause gekommen waren, sagte ich bei dem Rechnen wieder: Mein Schatz! es ist wohl überflüßig, daß wir alle Tage so viel Zeit von unserer Unterhaltung mit der Wirthschaft verlieren. Du kannst das Alles für dich allein berechnen, wenn ich

auf

auf dem Amte bin; du weißt, was auf einen Tag kommt, und was dafür gekauft werden kann, ich werde dir also das Geld auf die ganze Woche im Voraus geben, und am Sonnabende wollen wir dann die Rechnung und die Kasse nachsehen. Das fand sie wieder ganz einleuchtend und natürlich.

„Am nächsten Sonnabend, wo der Mittagstisch schon etwas knapp gewesen war, stand es um die Rechnung recht gut, um die Kasse aber desto schlechter, denn es war kein Kreuzer in derselben vorhanden. Ich war mit ihr wohl zufrieden, zeigte ihr aus der Rechnung, wo der etwa fehlende Gulden verborgen lag, und bedauerte sie nur, daß sie morgen einen trocknen Spaziergang haben würde. Ganz zufällig wurde ihr derselbe noch erschwert; denn so munter ich sie, so lange wir allein herumgingen, auch unterhalten hatte: so bitter fühlte sie den Abgang des bewußten Guldens, als wir auf gute Freunde stießen, welche eben im Begriffe waren, eine fröhliche Abendkollation zu halten. Wir konnten uns kaum ihrer herzlichen Einladungen zur Theilnahme erwehren, und gingen, nach mancherlei Entschuldigungen, mit trocknem Munde nach Hause. Unterwegs sagte sie doch, aber recht sanft: „Lieber Mann! hätten wir nicht einen oder zwei Gulden aus einer andern Kasse nehmen können? denn was werden sich Börners von uns gedacht haben!" — Ja, wer daran gedacht hätte! sagte ich; aber du weißt, daß ich nichts beigesteckt habe. Auch wäre es doch wohl (fuhr ich gelegentlich im Gehen fort) nicht recht angegangen. Denn wovon hätten wirs nehmen sollen? Von der Miethe? oder

von dem Lohne? Das will auf den Tag bezahlt seyn. Oder vom Holz- oder vom Kleidergelde? (denn für das alles hielt ich eigene Kassen, denen ich bei jeder Einnahme das ihrige zutheilte) Es wäre doch auch nicht gut gewesen, wenn wir wegen eines lumpichten Guldens hätten einen Monat länger frieren, oder Du den neuen Ueberrock, den Du so nothwendig brauchst, um so viel länger hättest entbehren sollen. Oder von dem neuen Wochengelde? Ich fürchte, der Gulden würde dir doch gefehlt haben. Freilich hätten wir an unsern kleinen Kassen die allerwilligsten Gläubiger, um uns recht oft mit gebratenen Hühnern und Wein zu traktiren; aber auch die allerhärtsten, wenn es auf Ersatz ankäme. Wir dürften ihnen nur zuzusprechen anfangen, und sie würden so freundlich hergeben, wie ein Jude, der funfzig Prozent verdient; aber sie würden bald so hart werden, wie dieser, wenn er keine Sicherheit hat. So wollen wir uns denn lieber nicht zum Borgen verführen lassen. Für meine Kassen stehe ich; die haben alles Borgen verschworen; denn ihr Verwalter würde sich bald todt schämen und betrüben, wenn er einen Tag mit der Miethe ausbleiben, oder dir den Ueberrock eine Woche vorenthalten sollte. Auch auf Ueberschuß ist bei ihnen nicht zu rechnen. Den könnte nur die liefern, die nicht so ganz bestimmte Ausgaben hat. (Meine Frau verstand es recht gut, daß ich darunter ihre Wirthschaftskasse meinte.)

„Am folgenden Sonnabend hatte sie wirklich vierzig Kreuzer übrig; wir waren dabei am Sonntage sehr vergnügt. Das ging so fort; es war sichtbar, wie sie

sie sich anstrengte, wie sie nicht dem ersten besten Einfall folgte, sondern bei jeder Tagesdisposition auf die ganze Woche Rücksicht nahm; und wenn im Laufe derselben einer unserer Festtage eintraf, so hatten wir an diesem unsern Sonntag, und machten unsern Spaziergang zwar mit troknem Munde, aber mit fröhlichem Herzen.

„Nachdem ich sie nun als Wirthin recht befestigt und sicher sah, machte ich, etwa in drei Vierteljahren, den letzten Fortschritt. Ich schlug ihr an einem Sonnabend, wo wir recht fröhlich waren, und wo sie eine recht große Erholungskasse hatte, vor, ihr künftig an jedem Ersten das Geld für den ganzen Monat zu geben. Sie fand das abermals ganz natürlich; denn, sagte sie, sie dürfe ja nur das Geld in vier Theile theilen, dann wäre es so gut, als ob sie Wochengeld erhielte. Ich war ganz ihrer Meinung, in so fern sie es mit ihren Kassen so hielte, wie ich mit den Meinen, die gegen alle Bitten und Darlehen taub wären. Wir lächelten beide, sie mit stolzer Zuversichtlichkeit, ich aber über ihre Sicherheit.

„Es ging vortrefflich. Kein Wort von Oekonomie ward fast den ganzen Monat über zwischen uns gewechselt; der Tisch war nach wie vor besetzt, mäßig, aber anständig; die Leitung für die sämmtlichen Erquickungen führte nun sie, denn sie allein konnte wissen, was sie darauf verwenden konnte; sie verschwendete nicht, und ließ es nicht fehlen. Am dritten Sonntage ließ sie doch einige Sparsamkeit merken, und in der letzten Woche spürte ich eine größere Ernsthaftigkeit und wachsende Aengstlichkeit. Endlich am

dritten

dritten Abend vor dem Monatsschlusse faßte sie sich ein Herz, und gestand mir, daß sie kein Geld habe, um morgen auf den Markt zu gehen — Ei, liebes Kind, sagte ich (denn in solchen Fällen pflegte ich sie: mein Kind! zu nennen,) wieviel hast du denn noch? — Sie holte ihre Kasse, in welcher noch ein Gulden und dreißig Kreuzer befindlich waren. „Das siehst du selbst ein, lieber Mann, daß ich damit nicht auf den Markt gehen kann.“ — Ei sieh! sagte ich, wie gut, daß du das nicht gethan hast; denn das Geld hättest du für morgen ausgegeben, und es muß doch auf drei Tage ausreichen. — Sie machte ungemein große Augen. Täglich dreißig Kreuzer?“ — Richtig gerechnet! antwortete ich. — Davon sollen drei Menschen leben? — Wie denn anders? Du weißt, daß ich, so gut wie du, für diesen Monat nichts mehr habe. Aber es wird schon gehn! — Die Thränen standen ihr zwar in den Augen, wenn sie dachte, daß ich drei Tage so karg leben sollte; sie wollte sich aus den Büchern rechtfertigen: aber ich mochte gar nichts hören, ich war in der besten Laune, und behandelte diese drei Fasttage als wahre Festtage, die ich mir unter keiner Bedingung nehmen lassen wollte. Ich berechnete ihr, was wir alles für unsere dreißig Kreuzer an Brodt, Gemüse, Mehl und Bier haben könnten, wie die Magd sogar ihr Fleisch unverkürzt erhalten könne. Sie mußte mir versprechen, sich ruhig in unser Schicksal zu ergeben, die Magd statt ihrer zum Einkaufen zu schicken, und aus der ganzen Sache einen Spaß zu machen. Sie spielte zwar darauf an, daß ich ihr doch heute das Monatgeld geben möchte,

und

und betheuerte, sie werde das jetzt Fehlende gewiß im Laufe des Monats einbringen. Dagegen aber war ich vollkommen taub. Du weißt, sagte ich, daß das Geld, obgleich es wohl gezählt schon im Schreibtische liegt, erst an dem bestimmten Tage für mich auf die Welt kommt, und daß ich tausendmal lieber acht Tage hungern, als ein einziges Mal die Ordnung, welche die Quelle alles Friedens und aller Heiterkeit ist, verletzen will. — Sie fand sich darein. Am folgenden Tage kam ich in der besten Stimmung nach Hause. Meine arme Frau war nicht in so guter; bei der ärmlichen Mahlzeit brach sie in ein lautes Schluchzen aus; ich hatte alle mögliche Mühe, sie zu trösten. Es gehörte alle ihre Liebe zu mir dazu, meine wahre Heiterkeit höher anzuschlagen, als die erbärmliche Entbehrung. Wir wurden wirklich satt, und am Nachmittage kam ich früher nach Hause, unterhielt sie durch ein mitgebrachtes Buch, und überzeugte sie am Abend bei der trockenen Semmel, die wir speiseten, vollkommen, daß ich nichts entbehre und wahrhaft vergnügt sey. So trieben wir es durch alle drei Tage; aber ich sah es wohl, wie tief das arme Weib litt, und wie schmerzlich sie dem Ende dieser Leidenszeit entgegenseufzte. Besser, dachte ich, drei kurze, schwere Tage, als nach kurzer Frist lange, schwere Jahre. Der Erste kam, und nun nahm ich mein Monatgeld am frühen Morgen aus der Kasse, und überreichte es ihr mit einem zärtlichen Glückwunsch zum glücklich erlebten Ersten. Sie fiel mir um den Hals, dankte mir recht herzlich, und sagte mit einer ganz ruhigen Festigkeit: (was mir sehr gefiel) „das soll mir nie mehr begegnen."

„Damit

„Damit ich Sie nun nicht länger aufhalte, meine Herren! so versichere ich Sie, daß es ihr wirklich nicht mehr begegnete. Seitdem lebe ich in meinem Hause wie im Himmel, und bin alles Rechnens und aller Oekonomie überhoben. Meine Einkünfte haben sich nach und nach vermehrt; nach Maasgabe derselben stieg das Monatgeld. Bei solchen Veränderungen gab es wohl zuweilen einen kleinen Rechnungsfehler; aber ich durfte nicht mehr eingreifen, denn meine Frau war eine solche Kernwirthin geworden, daß sie sich selbst helfen konnte. Jetzt hat sie nicht nur ihre Kasse in der besten Ordnung, sondern auch eine Reservekasse für außerordentliche Fälle. Sie wissen, ich traktiere nie, aber ich sehe gern gute Bekannte und Freunde bei mir; alle Monate ein- oder mehreremal haben wir Fremde; außerdem ist jeder an meinem Tische willkommen; aber wenn ich ihr einen Monat zu viel Gäste bringe, so sagt sie leise: Basta! und droht mit den drei Fasttagen die sie mir gern zurückgeben möchte. Das lasse ich mir denn gesagt seyn, und nun wissen Sie, meine Herren, warum ich so oft auf den Ersten oder Zweiten einlade!"

Hier schwieg der wackere Hofrath Willer, und wir Alle schwiegen. Der Herr Großhändler Timm aber wachte von der Stille auf, gleich einem Müller, der ruhig schläft, so lange die Mühle klappert, aber sogleich munter wird, sobald sie still steht. Er war nämlich bald nach seiner letzten Rede in den Schlaf gefallen, der ihn an jedem Abende zu überraschen pflegte, an welchem nicht eben vom Kurs oder von verwandten Gegenständen die Rede ist. „Ei, ei," sagte er, indem er sich umsah, „so still? Nun, es wird auch wohl Zeit seyn, aufzubrechen!"

Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Logogryphs und der Homonyme:

1) Zähre. Aehre. 2) Die Alp. Der Alp.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es ist zur Bequemlichkeit des Publikums auf dem ehemaligen Exerzier-Platze vor dem Neisser Thore ein Platz für den öffentlichen Gebrauch zum Abtrocknen der Wäsche eingerichtet worden. Wir bringen dies hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß mit dem Beifügen: daß Jeder, der Wäsche dort trocknen lassen will, für jeden Raum von einem Pfahle zum andern, d. i. für 15 Ellen, Drei Pfennige Courant, nicht mehr wie bishir an den Zolleinnehmer Reising, sondern an den Neisserthor-Controlleur Herrn Hauck gegen Quittung zu entrichten und für die nöthigen Schnuren selbst zu sorgen hat. Brieg, den 27. Febr. 1824.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt: daß der vor dem Mollwitzer Thore gelegene Kaufmann Schittelthausche Garten, welcher nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 672 Rthl. 20 sgl. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in termino peremtorio den 5ten May c. Vormittags Zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten Termine auf den Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnter Garten dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 29ten Januar 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Aver-

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Kuhscheidegasse hieselbst sub No. 71 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 478 Rthl. 10 sgr. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen, und zwar in termino peremtorio den 23ten April a. c. Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Referendarius Müller in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 22ten Januar 1823.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Nachträgliche Erklärung.

Infolge der Bekanntmachung am 24ten vorigen Monats, betreffend den sich vom 8ten dieses an auf dem Flur des Posthauses befindlichen Briefkasten, ist es zur Sprache gekommen, daß ein bedeutender Theil des hiesigen resp. Publikums: die Benennung „Portobriefe“ nicht richtig beurtheilen dürfte. Es wird also nachträglich hiermit angezeigt, daß nur solche Briefe, welche weder mit franco oder Postfrei bezeichnet, noch bezeichnet werden dürfen, Portobriefe sind. Alles andere besagen die am Kasten selbst befestigte Verhaltungsregeln.

Brieg, den 1. März 1824.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Schneege.

Bekannt-

Bekanntmachung
wegen Veräußerung oder Verpachtung der Bierbrauerei und Brandweinbrennerei des Königl. Domainen-Amts Brieg

Die Bierbrauerei und Brandweinbrennerei des Königl. Domainen-Amtes Brieg soll zu Folge Verfügung Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau im Wege der öffentlichen Licitation zum Verkauf und resp zur Zeitverpachtung vom 1ten April a. c. ab, gestellt werden.

Es gehören zu derselben:

1) das Schenk-Gebäude, 72 Fuß Pr. lang, und 42½ Fuß tief, mit einer großen Schankstube, einer Wohnstube, einem gewölbten Backofen, einer Küche, und unterm Dache zwei Giebelstuben nebst einer Küche;
2) im Souterrain gewölbte Keller;
3) das dem Schankhause gegenüberstehende Brauhaus, 165 Fuß in der äußern, und 88 Fuß in der Hof-Fronte lang, und 36 Fuß tief, nebst Malz-Dörre, geräumigen Tenne und Malzstock;
4) die unmittelbar an das Brauhaus stoßende Brandweinbrennerei massiv gebaut, mit Kreuzgewölben, 56 Fuß lang, 36 Fuß tief, mit einem massiven Giebel-Anbau von 10¾ Fuß Breite, 8½ Fuß Höhe im Lichten;
5) das Brauer- und Brenner-Wohnhaus, 50 Fuß lang, 19½ Fuß tief, 3 Stock hoch, mit 2 bewohnbaren Zimmern und 2 Gewölben;
6) ein Schwarzviehstall, 54½ Fuß Länge und 26½ Fuß Höhe;
7) ein Urinir-Schuppen, 16 Fuß lang, 6 Fuß breit;
8) ein im Hofe befindlicher Holz-Schuppen;
9) ein Staketen-Zaun zu Begrenzung des Schloß- und Arrende-Hofes, incl. eines zweiflüglichen Eingangs-Thores und Pforte;

10)

10) ein Stück Staketen-Zaun, 24 Fuß lang, zwischen dem Schank-Gebäude und Königl. Magazine;
11) ein Theil des Schloßhofs-Raum, welcher in der Charte näher bezeichnet ist;
12) Das eiserne Inventarium an Brauerei- und Brennerei-Geräth, nach dem gefertigten besondern Inventarium. Mit veräußert wird:
13) das Verlagsrecht der zwangspflichtigen Kretschams, und zwar:

I. mit Bier und Brandwein
a) des Kretschams zu Bankau
b) — — — Beerzdorf
c) — — — Zündel
d) — — — Groß Döbern
e) — — — Tschöplowitz
f) — — — Moselache
g) — — — Limburg.

II. nur mit Brandwein, nicht aber mit Bier:
a) des Kretschams zu Briesen
b) — — — Grüningen und
c) — — — Scheidelwitz.

Der Termin zur Veräußerung oder Verpachtung dieser Arrende ist auf den Siebenzehnten März a. c. im Königl. Steuer- und Domainen-Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr anberaumt worden, wo auch die Verkaufs- und Verpachtungs-Bedingungen 8 Tage vor dem Termine von den Erwerbs- und Pachtlustigen eingesehen werden können. Bei der Zeitverpachtung wird es auf die Wünsche der Pacht-Bewerber ankommen, ob solche auf Drei oder Sechs Jahre erfolgen soll.

Brieg, den 26ten Februar 1824.

Königl. Preuß. Steuer- und Domainen-Rent-Amt.

Bekannt.

Bekanntmachung
wegen anderweitiger Verpachtung der großen Amts-Oder-Mühle in Brieg.

Die in der Stadt Brieg belegene, zum Königl. Briegschen Domainen Amte gehörige große Oder-Mühle, welche massiv erbauet, und sowohl ihrer Lage, als innerer Beschaffenheit nach ganz vorzüglich ist, und 7 Mahlgänge hat, soll zu Folge Verfügung Einer Königl. Hochpreißlichen Regierung zu Breslau, nach erfolgter Ausführung des nothwendigen Baues am Grundwerk der gedachten Mühle, anderweit auf Drei oder Sechs Jahre, nach den Wünschen der Pachtbewerber, in Zeitpacht ausgethan werden, der Anfang der neuen Pacht läßt sich jedoch jetzt noch nicht mit Gewißheit bestimmen. Zu dieser anderweitigen Verpachtung ist daher ein Licitations-Termin auf den Vier und Zwanzigsten März a. c. anberaumt worden, welcher in dem Königl. Steuer- und Domainen-Rent-Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden wird.

Die Pachtlustigen können zu jeder Zeit von der Beschaffenheit dieser ausgebothenen Mühle sich unterrichten, auch die Verpachtungs-Bedingungen von jetzt an im hiesigen Königl. Steuer-Amte inspiziren.

Brieg, den 6ten Februar 1824.

Königl. Preuß. Steuer- und Domainen-Rent-Amt.

Anzeige.

Da ich so glücklich war, mit dem von mir seit einiger Zeit geführten Jamaica Rum, meine geehrten Abnehmer zur Zufriedenheit zu bedienen, so habe ich mir von eben dem Hause neuerdings eine Post kommen lassen, welcher an eigenthümlichen Wohlgeschmack jenen fast übertrift. Vorzüglich ist ein delicater Punsch davon zu machen. Desgleichen erhielt ich extra fein Perl-

Pecco-

Pecco- und Haysan-Thee, den ich zu den billigsten Preisen offerire, und Einem geehrten Publikum zu geneigter Abnahme ganz ergebenst empfehle.

F. W. Schönbrunn.

Langegasse im Oestreichschen Hause.

Konzert-Anzeige.

Den resp. Mitgliedern des Kanno-Vereins benachrichtigen wir hiermit, daß

am 10ten d. M.

das Konzert gegeben und Abends um 7 Uhr seinen Anfang nehmen wird. Brieg, den 3. März 1824.

Fuchs. Knoblich Berger.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen resp. Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig am Ringe in dem Hause des Seifensieder Herrn Dietrich wohne. Richter, Schlossermeister.

Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Mensch, der seine Zeit beim Militair ausgedient hat, sucht als Bedienter oder Kutscher ein Unterkommen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Anzeige.

Es ist im Tanzsaal an dem dort den 18ten Februar statt gehabten Maskenball eine Lorgnette liegen geblieben. Der Eigenthümer davon kann dieselbe bei Herrn Happel abholen.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Straße in No. 311 ist eine Stube auf ebener Erde hinten heraus zu vermiethen und auf den 1ten April zu beziehen. Das Nähere ist beym Nagelschmidt Herrn Hentschel zu erfahren.

Zu vermiethen.

In No. 102 auf der Oppelschen Gasse ist der Oberstock, bestehend in vier Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen und auf Ostern oder auch sogleich zu beziehen.